



ARWED - INFORMATIONSVERANSTALTUNG

Thema : **Wie gehe ich mit Rückfällen meines Kindes um?**

Referent : Herr Jenő Vajko vom Sozialbüro der Entgiftungsstation
„Achterbahn“ in der Klinik in Hagen-Elsey

Termin : 27. September 2014, 14:00 – 17:00 Uhr

Ort : Büro der ARWED
Bahnhofstr. 41
58095 HAGEN

- 1) Zuerst stellte sich der Referent selbst vor. Er ist 35 Jahre alt und ist ehemaliger Drogenkonsument (Alkohol, Cannabis, hat auch Heroin probiert). Von der Ausbildung her war er Speditionskaufmann. Er hat 2008 einen qualifizierten Entzug und ein Jahr eine ambulante Therapie gemacht - es gab Rückfälle mit Cannabis.

Nach Entzug und Clean-Zeit ist er Hilfspfleger in der Klinik in Hagen-Elsey geworden, jetzt arbeitet er dort im Sozialbüro.

Herr Vajko studiert und sein Ziel ist es, Suchttherapeut zu werden.

Er ist in der Selbsthilfegruppe RETURN in Dortmund, was ihm sehr geholfen hat clean zu bleiben und sein Leben wieder in den Griff zu bekommen.

- 2) Das Thema "Umgang mit Rückfällen" schilderte er zunächst am eigenen Beispiel und von Personen aus seinem Umfeld.

Ein Bekannter mit Drogenproblemen z.B. sieht Rückfälle als „Auszeit vom clean-sein“ – um dann wieder von den Drogen weg zu kommen.

Herr Vajko erklärt: Wenn der Abhängige sich bemüht, Dinge in die richtige Richtung zu tun, sollte man ihn unterstützen.

- 3) Im Allgemeinen ist nach seiner Erfahrung der Einfluss der Eltern gering, eher spielen die Kameraden und Freunde eine Rolle.

Er ist der Ansicht, die Mütter müssten dem drogenkranken Kind „eigene klare Regeln aufzeigen“: **Entweder - Oder**, damit eine Veränderung angestoßen wird.

Veränderung heißt nicht unbedingt schon Freiheit vom Drogenkonsum - sehr wohl aber Veränderung im Verhalten.

Eltern sollten sich nach und nach zurückziehen und versuchen, die Drogensucht zu akzeptieren. Rückfälle sind immer Schübe (wie bei anderen organischen Krankheiten). Wenn Eltern diese Punkte akzeptieren, dann kann sich langsam etwas verändern. Man wird das Kind so annehmen müssen, wie es ist.

Das Kind muss lernen, dass es selbst für sein Leben verantwortlich ist.

Der erste Schritt für Eltern: **Nein-Sagen** zu lernen. Geld gibt es nur gegen Leistung. Eltern können den Kindern bestimmte Alternativen anbieten, auch wenn das Kind "Druck macht". Immer bleibt die Frage: Was können die Eltern aushalten? Herz und Verstand sind nicht immer der gleichen Meinung.

Herr Vajko selbst hat Hilfe nicht bei der Mutter gesucht, eher bei anderen, beim Onkel oder beim Cousin usw. Der Wille zur Veränderung war schon da - aber eben nicht stark genug.

Die Mutter ahnte dies zwar – allerdings hat er nicht mit ihr darüber gesprochen, um sie nicht mit seiner Drogenkrankheit und seinen Suchtproblemen zu belasten.

Die Mutter hätte immer das Schlimmste befürchtet, obwohl er sich damals schon auf dem Weg "nach draußen – heraus aus der Sucht" befunden hätte.

Der Konsum machte ihm und vielen Konsumenten anfangs Spaß und es wurde weiter konsumiert, weil man dieses euphorische Gefühl wieder erleben will. Das ist das Suchtgedächtnis.

Man kann aber lernen mit dem Suchtbedürfnis umzugehen - es kann immer weiter reduziert werden.

Je länger man abstinent ist, desto leichter fällt es: weil die Erinnerungen an die negativen Folgen stärker sind als die positiven Erinnerungen.

Neue Gefühle muss man erst lernen (z.B. Spaß bei einer Party haben ohne Drogen, Radfahren, sich freuen am schönen Wetter). Der Suchtkranke merkt, dass er sich auf anderes konzentrieren kann.

Drogen geben vieles, was die Realität nicht geben kann; umgekehrt gibt die Realität vieles, was die Droge nicht geben kann (wahre Momente).

- 4) Die Familie wird durch die Suchtkrankheit sehr stark belastet. Wenn ein Familienmitglied abhängig ist, trägt auf jeden Fall der Betreffende die Verantwortung immer für sich selbst.
- 5) Umgang mit Rückfällen auf der Station "Achterbahn" in Hagen-Else: Zuerst redet man mit dem Rückfälligen. Je nach Schwere des Rückfalls wird er entlassen werden müssen, kann sich aber nach 21 Tagen wieder anmelden. Regel bei den Gesprächen: ehrlich sein.